

Tour de France für Jedermann

Die Hauteroute Alps kann getrost als eine Art Amateur Tour de France betrachtet werden, wobei der Streckenverlauf eigentlich viel härter ist, als bei der echten Tour. Binnen 7 Etappen werden ca. 800 km und 21.000 Höhenmeter absolviert. Dabei ist jede Etappe eine Bergetappe mit einer Bergankunft. Die „echte“ Tour de France hatte dieses Jahr in 3 Wochen lediglich 3 Bergankünfte. Es wird deutlich, dass die HR Alps deutlich mehr auf die harten Berge fokussiert ist, als die Tour de France.

Etappe 1: Megève – Côte 200

Die erste Etappe führte rund um Megève und endete auf der Côte 2000 überhalb des Startorts. Auf dem Weg gab es die ersten 3000 Höhenmeter zu bezwingen, wobei der Streckenverlauf stark an die 8. Etappe der diesjährigen Tour erinnert und quasi nur in umgekehrter Richtung befahren wurde. Dies war die Etappe, auf der der spätere Sieger den größten Teil seines Vorsprungs herausfahren konnte. Auf dem Weg galt es die Berge Col de Aravis, Col de Colombier, Col de Romme (hier erfolgte Pogis entscheidender Angriff bei der TdF) und eben die Côte 2000 zu bezwingen. Alles keine besonders steilen oder langen Berge, aber in der Summe doch direkt eine erste Standortbestimmung. Ich konnte die Etappe direkt auf einem sehr zufriedenstellenden 46. Platz beenden und wusste ab nun an wen ich mich halten muss, um schnell unterwegs zu sein. Überraschend war für mich auch, wie lange ich am ersten Berg die Spitze des Rennens sehen konnte. Der Start war also geglückt.

Etappe 2: Megève – Tignes

Auf der 2. Etappe wurde nun Strecke zurückgelegt und es ging hinauf zum Zielort der 9. TdF Etappe. Zufuhr mussten noch der Col de Saisies und der Cormet de Rosseland überwunden werden. Insgesamt kam man so auf 3400 Höhenmeter am 2. Etappentag. Die ersten beiden Berge liefen für mich wieder wie gemalt, aber auf dem Weg nach Tignes erfolgte ca. 5 km vor dem Ende ein kleiner Einbruch. So wurde es der 50. Platz auf der Etappe und in der Gesamtwertung ging es einen Platz zurück auf den 47.

Etappe 3: Tignes – Col de Sarenne

Die epische Königsetappe der HR Alps. Es war die längste Etappe die je in einer HR gefahren wurde und dazu kamen noch die meisten Höhenmeter. Insgesamt wurden 180 km und 4200 Höhenmeter abgespult. Auf dem Weg zum Ziel lagen die legendären Touranstiege zum Col de Iseran (höchste Passstraße der Alpen), der Doppelanstieg zum Col de Telegraph und Col de Galibier und eben der Schlusssanstieg zum Col de Sarenne (überhalb von Alpe d Huez). Die ersten 3 Anstiege liefen für mich wieder prima und am letzten Anstieg gingen mir kurz vor Schluss etwas die Kräfte aus, was bei der Etappenlänge aber auch nicht so verwunderlich ist. Insbesondere die sehr kalten und zum Teil nassen langen Abfahrten vom Iseran und Galibier haben zusätzliche Kräfte gekostet. Im Ziel war ich komplett erledigt. Dennoch reichte es für den 42. Platz auf der Etappe und in der Gesamtwertung erfolgte eine Verbesserung auf Platz 40. Die Auffahrt zum Col de Iseran am frühen morgen und beim Sonnenaufgang war ein besonders schöner (und harter) Moment dieser Etappe.



Abbildung 1: Auf dem Weg zum Col de Iseran

Etappe 4: Einzelzeitfahren Alpe d' Huez

Nach der harten Etappe vom Vortag stand heute nur ein Berg mit 1100 Höhenmetern auf dem Programm, welcher jedoch im Alleingang in Kampf gegen die Uhr zu bezwingen war. Ich habe mich entschieden diese Etappe eher etwas ruhiger anzugehen und ein paar Kräfte für die kommenden Etappen zu regenerieren. Trotzdem konnte ich am wohl berühmtesten aller Tour de France anstiege unter einer Fahrzeit von einer Stunde bleiben, was mit nicht voller Kraft schon ein tolles Ergebnis ist. In der Tagesplatzierung kam heute, aufgrund der Krafteinsparung, nur ein 77. Platz heraus, aber der Zeitverlust war sehr gering und somit ging es in der Gesamtwertung nur ein paar Plätze zurück. Ob sich die gesparten Kräfte noch auszahlen wird sich zeigen.



Abbildung 2: Die Siegertafel in Alpe d' Huez

Etappe 5: Alpe d' Huez – Col de Granon

Auf der kürzesten Etappe (abgesehen vom Zeitfahren) ging es über den Col de Lautaret zum Col de Granon. Trotz der Kürze waren wieder 2500 Höhenmeter zu bewältigen und der Schlussanstieg war von den Zahlen (durchschnittliche Steigung 10%) der Härteste. Die Etappe wurde leider von einem schweren Sturz in der Abfahrt vom Col de Lautaret überschattet. Drei Fahrer mussten mit dem Helikopter in ein Krankenhaus geflogen werden. Ich hatte noch Glück und konnte die Sturzstelle passieren. Die meisten Fahrer danach mussten stundenlang auf dem Lautaret ausharren, bis die Straße wieder freigegeben wurde. Dementsprechend wurde die Zeit der Abfahrt nachträglich neutralisiert, was mir an diesem Tag die Platzierung versaut hat, was jedoch an so einem Tag völlig egal ist. Glücklicherweise konnten die Organisatoren am Abend berichten, dass alle gestürzten Fahrer stabil sind.

Etappe 6: Briancon – Auron

Heute sollte so ein bisschen der Tag der Wahrheit sein. Nach 2 schlechteren Etappenergebnissen und einem leichten Abrutschen in der Gesamtwertung sollte sich zeigen, ob mir der Umschwung gelingt, oder nicht. Dazu kam die 2. längste Etappe genau richtig. Über den Col de Vars und den Col de Bonette ging es nach Auron. Auf dem Weg galt es 3600 Höhenmeter zu überwinden. Endlich machten sich bei mir die gesparten Kräfte bemerkbar und es lief an den ersten Anstiegen super gut. Bis zum Col de Vars konnte ich mich sogar in den Top 25 halten. Am extrem langen Col de Bonette konnten ich dann einen guten Mitfahrer finden und wir haben uns gemeinsam den Berg hoch gepusht. So das ich am Ende mein bestes Etappenergebnis einfahren konnten und den 35. Platz erreichte. Auch in der Gesamtwertung ging es wieder hoch auf den 41. Platz. In Erinnerung bleibt auch das wunderschöne Naturschutzgebiet um dem Col de Bonette mit unzähligen, lautstarken Murmeltieren.

Etappen 7: Auron – Nizza

Die letzte Etappe war nochmal richtig lang. Für viele war heute nur noch das Ziel: Ankommen. Aber für mich gar es noch 2 weitere Ziele. Zum einen wollte ich in der Gesamtwertung noch in die Top 40 kommen und zum Anderen meine Position als 3. bester Deutscher im Rennen verteidigen. Diese ambitionierte Unternehmung fing denkbar schlecht an. Am Col de Couillole, dem letzten richtig langen Anstieg, sprang direkt am Anfang meine Kette ab und ich musste die Gruppe ziehen lassen. Danach für ich, getrieben vom Adrenalin, viel zu schnell weiter und machte Platz und Platz wieder gut. Zu meiner eigenen Überraschung konnte ich das Tempo bis zum Gipfel durchhalten und war wieder in einer starken Gruppe. Es folgte die schönste Abfahrt die ich jemals gefahren bin. Wir sind auf einer kleinen einsamen Straße durch einen roten Berg gefahren. Sowas habe ich bislang nur auf Bildern vom Mars gesehen, der absolute Wahnsinn. Leider ist im Rennen nur wenig Zeit das zu genießen. Es folgte der eher kurze Anstieg nach St. Raphael. Hier galt es unbedingt in der Gruppe zu bleiben, da danach einige Flachstücke folgten. So war dieser Berg die pure Qual für mich, da in der Gruppe ein paar stärkere Fahrer aus den Top 20 waren, die das Tempo entsprechend hoch gehalten haben. Und das nach meiner Aufholjagd am Berg vorher. Ich hatte für knapp 25 Minuten genau einen Gedanken *die darfst du nicht fahren lassen*. Mit letzter Kraft konnte ich mich über den Berg retten und kam dann mit der Gruppe bis zum Schlussanstieg durch. Dort musste ich zwar ein paar Leute ziehen lassen, aber die gesparte Zeit in den Flachstücken zahlte sich am Ende aus und ich konnte meine Ziele für diesen Tag erreichen. Mit 24 Stunden und 37 Minuten Fahrzeit landete ich auf dem 40. Gesamtrang. Ein echter Grund zum Feiern bei der Finisherparty am Abend im Casino von Nizza.



Abbildung 3: Die Straße durch den roten Berg

Fazit: Diese Veranstaltung ist absolut zu empfehlen. Auf einen Schlag fährt man fast alle der legendären Tour de France Berge ab und die Landschaft ist einfach wunderschön. Auch wenn im Renntempo viel zu wenig Zeit für die Landschaft ist. Besonders beeindruckt hat mich auch die Begeisterung der Franzosen. Sobald die Menschen dort einen Radsportler mit Startnummer sehen drehen die durch. Kinder die Stundenlang Allez aus dem Fenster brüllen, Autofahrer die anhalten und Aussteigen um neben den Fahrern herlaufen, Wandergruppen die spontan eine Stimmung wie im Fußballstadion erzeugen und noch so viele schöne Momente mehr. Sowas habe ich auch in Spanien oder Italien noch nie ansatzweise erlebt. Gerade wen man aus dem Land kommt, in dem der drängelnden Autofahrer zu Hause sind, die nie Zeit haben, weil sie ja ihre Hartz 4 Serie verpassen könnten, ist das einfach wunderschön und eine geniale Erfahrung. Schön das es noch Länder gibt, in denen auch der Amateursport noch so geschätzt wird. Achja „Tour de France für Jedermann“ stimmt wohl nicht so ganz. Man braucht schon ein sehr hohes Fitnesslevel um diese Tour zu meistern.